

## KÖLNER GALERIE

# Annäherung an die Heimat

Der Fotograf Pieter Hugo thematisiert sein schwieriges Verhältnis zu Südafrika

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Der südafrikanische Fotograf Pieter Hugo ist vor allem für seine Porträtserien außergewöhnlicher Menschen und Situationen bekannt. 2007 veröffentlichte er das Buch „The Hyena and Other Men“ über eine Gruppe zwielichtiger Männer, die zusammen mit Hyänen, Affen und Tigerpythons durch Nigeria ziehen, um als Schausteller und Medizinverkäufer Geld zu verdienen. Seine Fotografien von ihnen sind faszinierend und erschreckend zugleich, sie zeigen uns eine völlig fremdartige, archaische und bedrohliche Welt, die uns zugleich die Frage nach unserem eigenen Verhältnis zur Natur stellen lässt.

In anderen Projekten hat er sich der nigerianischen Filmindustrie oder einer Elektroschrott-Mülldeponie in Ghana gewidmet. Seine Porträts sind meist sehr ähnlich aufgebaut und zeigen mittig platzierte Ganzkörperporträts der Per-



Thoba Calvin und Tshepo Cameron Sithole-Modisane aus Pretoria.

Foto: Galerie

Es geht mir um Außenseiter, um Entfremdung

Pieter Hugo

sonen in ihrem Umfeld, doch die Gestaltung wirkt nur auf den ersten Blick einfach, ist sie doch bis ins Details fein durchkomponiert – das gilt für den Bildaufbau genauso wie für den Umgang mit Farben.

Dass die Kölnerin Priska Pasquer den 39-Jährigen in ihr Galerieprogramm aufgenommen hat, ist ein Glücksgriff für die Stadt – und ihre neuen, riesigen Galerieräume sind ein Glück für den Südafrikaner: Aktuell zeigt er dort die Ausstellung „Kin“ – die war noch im letzten Jahr in der Fondation Henri-Cartier-Bresson in Paris zu sehen. In Köln ist sie nun sogar um einige Exponate erweitert worden – und das bei freiem Eintritt.

Inhaltlich beschäftigt sich Hugo in dieser Langzeitserie mit seiner Heimat Südafrika und seinem gespaltenen Verhältnis zu diesem Land. „Südafrika ist so ein zerbrochener, schizophrener, verwundeter und problematischer Ort“, sagt Pieter Hugo und fragt sich selbst, wie man dort leben könne. „Mir ist bewusst, dass der Raum, in dem ich mich bewege, problematisch ist: Ich als weißer Mann, der Teil einer Vergangenheit von Unterdrückung ist, an der Südspitze Afrikas, also dem Ende der Welt. Ich bin Teil eines kolonialen Experiments, das nie erfolgreich war. Aber diese Spannung wird für mich zur Metapher für die menschliche Verfasstheit: Es geht mir um Außenseiter, um Entfremdung.“ Kein Wunder also, dass er sich selbst als ein Stück „koloniales Treibholz“ bezeichnet. „Kin“, was übersetzt so viel wie „Sippe“

bedeutet, ist der Versuch einer fotografischen Annäherung an diese Heimat. Es ist mit Abstand die komplexeste Serie, an der Hugo bislang gearbeitet hat. Und die persönlichste sowieso.

Fotos von Landschaften und Interieurs wechseln sich mit sehr klaren und manchmal irritierenden Porträts von Bekannten, Verwandten und Fremden ab, dann gibt es Inszenierungen wie sein Selbstporträt, auf dem er in einem schmucklosen Raum nackt auf einem Bett und seine neugeborene Tochter ebenfalls nackt auf seinem Schoß liegt. Woanders sehen wir Luftaufnahmen eines Slums und einer Gated Community, junge Schwarze in karierten Anzügen, die sich auf ein Sofa quetschen oder zwei junge Schwarze in (scheinbar) traditioneller Stammeskleidung, die auf einem weiß bezogenen Bett liegen.

Wie kommen all diese Bilder zusammen? Kaum – zumindest nicht für den durchschnittlichen mittlereuropäischen Betrachter. Zu viele Schichten und Metaphern können sich hinter den Bildern verstecken als dass man sie verstehen könnte. Auch die Bildzeilen sind meist sehr knapp gehalten und geben kaum mehr Aufschluss als den Namen oder den Ort.

Die Zusammenhänge herzustellen bleibt Aufgabe des Betrachters. Am intensivsten wirken, wie immer bei Hugo, jedoch die Porträts. Sie zeigen die Kluft zwischen den gesellschaftlichen Idealen und der Lebenswirklichkeit der Menschen in Südafrika vielleicht am deutlichsten. Und am intensivsten sowieso (79 bis 30.000 Euro).

Galerie Priska Pasquer, Albertusstraße 18, Di.-Fr. 11-18, Sa. 11-16 Uhr, bis 9. April

## Optisches Rauschen auf der Fläche

Jens Wolf in der Galerie Hammelehle und Ahrens

VON EMMANUEL VAN STEIN

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht diesen Eindruck macht: Jens Wolf hat wie immer nichts dem Zufall überlassen. Seinen Galeristen übergab der 1967 in Heilbronn geborene Künstler, der heute in Berlin lebt, ein Blatt mit genauen Anweisungen und Skizzen für die Hängung seiner siebten Einzelausstellung in der Kölner Galerie Hammelehle und Ahrens, „System 7“. Der Plan listet die Namen der zu präsentierenden Bilder auf, beschreibt die Abstände und Höhen

ihrer Hängung und erwähnt sogar die dafür benötigten Schrauben.

Wolf arbeitet konsequent mit Standardformaten und führt jede Bildkomposition in jedem dieser Formate aus; dabei handelt es sich um eine Skizze sowie vier verschiedene Größen. Für die Arbeiten, die er nun in Köln installiert hat, wählte er drei unterschiedliche Größen: 80 mal 60 Zentimeter, 115 mal 86 Zentimeter und 190 mal 140 Zentimeter. In Wolfs geometrischen Abstraktionen (Acryl auf verschiedenen dicken Sperrholzplatten) verbirgt sich Musik, sofern der Betrachter die tonalen Bezüge aufzuspüren versteht, die der Künstler herstellt – was man aber nicht unbedingt muss. Jens Wolf ist nämlich von der Musik der

1970er Jahre geprägt. Das Rauschen und Knistern der Vinylplatten, den Rhythmus der Tracks überträgt er auf die Fläche, wobei er geometrische Kompositionen nach dem Prinzip des Samplings zusammenfügt, so wie man das bei der Zusammenstellung von Teilen digital gespeicherter Tonaufnahmen zu etwas Neuem kennt. Am Herzen liegen ihm für diese Art des Samplings die Arbeiten Josef Albers, der mit seinen ineinander geschachtelten Quadraten verschiedener Farben bekannt wurde.

Analog zur Musik transportiert Wolf über die Maserung des unbehandelten Malgrunds und über scheinbare Fehlstellen beim Farbauftrag eine Art optisches Rauschen auf die Fläche. Dabei wer-

den Gebrauchsspuren miteinbezogen. Linien, Balken oder Kurven weisen kleine Fehlstellen, Flecken und Abbrüche auf. Schmale Farbränder doppeln scheinbar unbeabsichtigt die fetten Balken in den Farben Rot, Gelb und Blau; Grün bricht den harmonischen Dreiklang spielerisch auf.

Die Arbeiten von Jens Wolf sind perfekt unperfekt gestaltet und „erklingen“ vielfach variiert in einer Art musikalischem Konstruktivismus, dessen zufällig anmutende Spontanität minuziös ausgeklügelt wurde (Preise: 5000 bis 12 000 Euro).

Galerie Hammelehle und Ahrens, An der Schanz 1 a. Geöffnet bis 2. April Di.-Fr. 11-18 Uhr, 11-16 Uhr.

## Eine unabhängige Bühne für den Jazz

GEBURTSTAG Das Alte Pfandhaus feiert zehnjähriges Bestehen

VON ALEXANDRA SPÜRK

Wie in einem Amphitheater steigen die drei Zuschauerreihen, die eine lange und schmale Bühne umgeben. Den Saal umgeben zahlreiche ehemalige Lagerräume, die zum Teil ohne Fenster sind. Rund zwei Jahre lang stand der ungewöhnliche Gebäudekomplex am Kartäuserwall zum Verkauf, seitdem der Rat 1999 beschloss, das dort ansässige städtische Pfandhaus wegen Unwirtschaftlichkeit zu schließen. „Keiner konnte sich so recht vorstellen, was man daraus machen könnte“, vermutet Dieter Tiedemann. Der Architekt war es, der schließlich zugegriffen hat. Von 2002 bis 2006 baute er den Komplex zu einem Kulturzentrum um, das er auch selbst betreibt. Nun feiert es zehnjähriges Bestehen.

Pelze und Fahrräder

Einst wurden hier Sonntagsanzüge, Pelze und Fahrräder versetzt und verkauft. Nun befinden sich hier eine Lounge mit Bar und Ledersesseln, rund 400 Quadratmeter Ausstellungsfläche auf mehreren Ebenen, die durch einen Lichthof verbunden und mit Tageslicht versorgt sind – und das Herzstück des Alten Pfandhauses: Der Konzertsaal für rund 250 Zuschauer, in dem Jazzgrößen wie George Gruntz, Jeff Lorber, Barbara Dennerlein, Joey DeFrancesco, Bugge Wesseltoft, Lee Konitz, Pharoah Sanders, Ron Carter, Al Di Meola, Lee Ritenour und Jane Monheit auftraten. Trotz der großen Namen bleibe die Kultur „ein Zuschussgeschäft“. Tiedemann finanziert den Betrieb quer mit der Vermietung der Kulturräume für geschlossene Veranstaltungen und von Büros im gleichen Komplex. Fördergelder bezieht er keine, Sponsoren hat er nicht. Ihm sei wichtig, das Programm im Alten Pfandhaus unabhängig gestalten zu können.

Im Rahmen der Konzertreihe zum zehnjährigen Bestehen (siehe Infokasten) zeigt sich abermals sein Gestaltungswille: So treten etwa am 8. März fünf Musiker, darunter der Kölner Pianist Martin Sasse und der niederländische Schlagzeuger Hans Dekker, auf Initiative von Tiedemann erstmals gemeinsam auf. „Ich bringe gerne Leute zusammen“, sagt der Architekt. Der Name der Formation: „Altes Pfandhaus Cologne International Quartett“.

Geboren wurde Tiedemann in Blankenstein im Ruhrgebiet, er studierte Architektur an der Folkwang Universität und war „schon früh begeistert vom West-Coast-Jazz.“ 1969 kam er nach Köln, war unter anderem Mitarbeiter im Büro von Gottfried Böhm, bevor er sich selbstständig machte. „Ich sehe mich nicht nur als jemand der Aufträge ausführt, sondern als jemand der aktiv städtische Strukturen gestaltet“, sagt Tiedemann über seine Auffassung des Architektenberufs. Wenn der Deutzer Hafen neu bebaut wird, will er sich auch dort für ein Kulturzentrum einsetzen. „Das gleiche Konzept

wie im Alten Pfandhaus“, mehrere, auch unabhängig voneinander nutzbare Räume, schwebe ihm vor, „nur eine Nummer größer.“

Seine Investitionen, deren Höhe er nicht nennen möchte, habe das Alte Pfandhaus inzwischen wieder eingespielt. Als es während der Finanzkrise 2009 zu einem Engpass gekommen sei – „die Firmenveranstaltungen blieben weg“ – da wurde das Alte Pfandhaus just zur Interimsspielstätte der Kinderoper. Hausherr Tiedemann war froh über die Miteinnahmen der Stadt „und das war künstlerisch aufregend, was die Oper hier gemacht hat“, sagt er. Das Bühnenbild von „Der Fischer und seine Frau“ etwa habe den ganzen Saal in einen Bootssteg verwandelt, „das Publikum war mittendrin in der Inszenierung.“

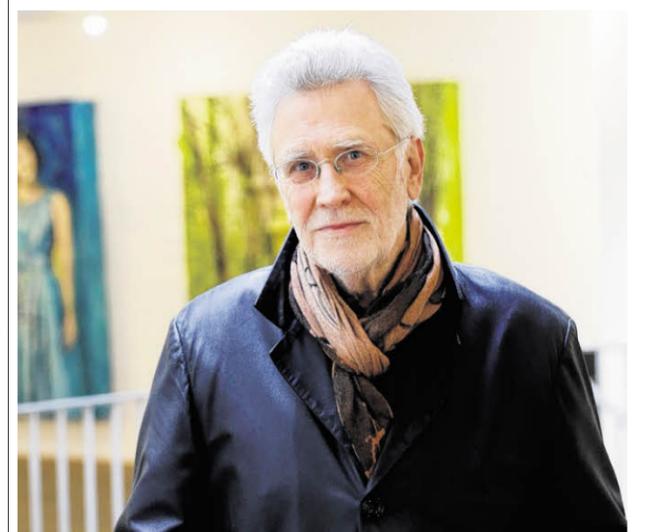
Im Dezember 2015 ist die Kinderoper ausgezogen. So steht das zehnjährige Bestehen einerseits im Zeichen des Rückbaus – so soll etwa ein Tonstudio wieder in einen Raum gebaut werden, den die Oper als Maske verwendet hatte – aber auch in der Ausrichtung „zurück zum Jazz“, sagt Tiedemann.

Im Rahmen der Konzertreihe zum zehnjährigen Bestehen (siehe Infokasten) zeigt sich abermals sein Gestaltungswille: So treten etwa am 8. März fünf Musiker, darunter der Kölner Pianist Martin Sasse und der niederländische Schlagzeuger Hans Dekker, auf Initiative von Tiedemann erstmals gemeinsam auf. „Ich bringe gerne Leute zusammen“, sagt der Architekt. Der Name der Formation: „Altes Pfandhaus Cologne International Quartett“.

[www.altes-pfandhaus.de](http://www.altes-pfandhaus.de)

### Reihe zum Jubiläum

Neun Konzerte stehen auf dem Programm, mit dem das Alte Pfandhaus, Kartäuserwall 20, sein zehnjähriges Bestehen feiert. Los geht es am 5. März mit dem Jazztrio von Sunna Gunnlaugs, das seine neue CD „Cielito Lindo“ präsentiert. Zudem gastieren unter anderem die Sängerin China Moses (7. März) und der Pianist Jacky Terrasson (16. März) im Alten Pfandhaus. Am 15. März spielt der klassische Pianist Pervez Mody Werke von Alexander Nikolajewitsch Skrjabin. Karten kosten, je nach Veranstaltung, zwischen 14 und 28 Euro (zuzüglich Vorverkaufsgelbes). Ein Kombiticket für alle Konzerte der Reihe, die bis zum 22. März stattfindet, kostet 125 Euro. Tickets gibt es an den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse. Reservierungen werden per E-Mail entgegengenommen. ([asp](mailto:kontakt@altes-pfandhaus.de)) [kontakt@altes-pfandhaus.de](mailto:kontakt@altes-pfandhaus.de)



Geschäftsführer Dieter Tiedemann

Foto: Michael Bause

### NOTIERT

Der Privatsender NRW.TV hat Insolvenzantrag gestellt. Das teilte Insolvenzverwalter Dirk Andres mit. Miteigentümer des Senders ist Helmut Thoma, der zum Jahreswechsel die Geschäftsführung an Ralf G. Neumann abgegeben hatte. Der Sendebetrieb werde zunächst fortgeführt. Die 17 Beschäftigten von NRW.TV erhalten von Februar bis April 2016 Insolvenzgeld der Bundesagentur der Arbeit. (dpa)

Angestellte Film- und Fernseh-schaffende erhalten ab April mehr Geld. Die tariflich gezahlten Gagen für die rund 25 000 Film- und Fernseh-schaffenden, die für die Produktion von Filmen oder Serien angestellt werden, steigen ab dem kommenden Monat um 30 Euro pro Woche, wie die Gewerkschaft Verdi mitteilte. Zum Jahreswechsel sollen die Gagen demnach noch mal um drei Prozent steigen. (dpa)

### VERLAG

## „FAZ“ erwartet Millionengewinn

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ („FAZ“) rechnet nach Millionenverlusten in den vergangenen Jahren wieder mit Gewinn. Die Geschäftsführung geht für 2015 von einem Ergebnis vor Steuern in Höhe von 13 Millionen Euro aus, wie die „FAZ“-Verlagsgruppe mitteilte. Vor zwei Jahren hatte sie sich ein Sparprogramm

verordnet. Unter anderem sah dies den Abbau von 200 der 900 Stellen vor, 40 davon in der Redaktion. Zu dem prognostizierten Jahresergebnis, das über den Erwartungen liege, hätten auch stabile Erlöse im Anzeigengeschäft und im Lesermarkt beigetragen. Der Verlust der Gruppe lag 2014 bei 18,3 Millionen Euro. (dpa)